

Kirche trifft Kino.27

Sonntag, 02.02.2025 / 10.30 Uhr / Süsterkirche

„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid“ (Mt 11,28)

Begrüßungsdienst: Christian Meier; Bewirtung: Gertrud Schüür; Weltladen: Friedel Singh; Musik: Andreas Kaling, Saxophon; Matthias Kosmahl, Kontrabass; Bertold Becker, Klavier; Ruth M. Seiler, Orgel; Predigt: Pfarrer Bertold Becker, Pfarrer Uwe Moggert-Seils.

Ein Gottesdienst in Gemeinschaft der ev. Innenstadtgemeinden.

Eine Kooperation der Evangelisch-Reformierten Kirchengemeinde Bielefeld mit den Bielefelder Arthouse-Kinos Lichtwerk und Kamera.

Eröffnung

Im Namen Gottes

Grund (Quelle) allen Lebens

Im Namen Gottes

In Jesus Christus unser Bruder,
gekreuzigt und auferstanden von den Toten

Im Namen Gottes,

Kraft des Heiligen Geistes,
die versöhnt und vollendet.

Unsere Hilfe steht im Namen Gottes,

der Himmel und Erde erschaffen hat, (Ps 124,8)

der Bund und Treue hält ewiglich, (Ps 146,6)

der Recht schafft denen, die Gewalt leiden, (Ps 146,7)

und nicht preisgibt das Werk seiner Hände. (Ps 138,8b)

Begrüßung

Willkommen zu diesem Gottesdienst Kirche trifft Kino hier in der reformierten Süsterkirche.
Willkommen in Gemeinschaft der ev. Innenstadtgemeinden.

In diesem Gottesdienst nehmen wir Bezug auf den Film: „Poison, eine Liebesgeschichte.“

Der Film erzählt von einer Frau und einem Mann, die glücklich verheiratet waren und ihren Sohn durch einen Raser in der kleinen Heimatstadt verloren haben. Sie haben dadurch nicht nur ihren Sohn, sondern auch sich und ihre Liebe verloren. Am zehnjährigen Todestag treffen sich die Eltern am Grab des Sohnes wieder.

Wir nehmen uns mit hinein in die Stimmungen des Films, seine Bilder und Stimmungen, und verbindet sie mit religiösen Fragen und biblischen Inhalten.

„Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“

Lied: WL 8 Licht, das uns anstößt

Psalm 38 (in Auszügen)

Ein Psalm für einen Menschen, gefangen in Trauer und Schmerz.

Ein Psalm, mit David verbunden

HERR, strafe mich nicht in deinem Zorn
und züchtige mich nicht in deinem Grimm!

Denn deine Pfeile stecken in mir,
und deine Hand drückt mich.

Meine Sünden gehen über mein Haupt;
wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden.

Ich gehe krumm und sehr gebückt;
den ganzen Tag gehe ich traurig einher.

Denn meine Lenden sind ganz verdorrt;
es ist nichts Gesundes an meinem Leibe.

Ich bin matt geworden und ganz zerschlagen;
ich schreie vor Unruhe meines Herzens.

GOTT, du kennst all mein Begehren,
und mein Seufzen ist dir nicht verborgen.

Mein Herz erbebt, meine Kraft hat mich verlassen,
und das Licht meiner Augen ist dahin.

Meine Lieben und Freunde scheuen zurück vor meiner Plage,
und meine Nächsten halten sich fern.

Ich bin wie taub und höre nicht,
und wie ein Stummer, der seinen Mund nicht auftut.

Aber ich harre, HERR, auf dich;
du, Herr, mein Gott, wirst antworten.

Denn ich bin dem Fallen nahe, und mein Schmerz ist immer vor mir.
Verlass mich nicht, HERR, mein Gott, sei nicht ferne von mir!

Amen

Musik: Filmmusik

Predigt 1 Der Weg

Sie machen sich auf den Weg, beide aus unterschiedlichen Richtungen.

Edith und Lucas.

Sie haben sich freigenommen an diesem Tag. Sie nehmen sich Zeit für etwas, das Zeit und Raum sprengt, weil es Vergangenheit und Gegenwart und Zukunft bestimmt.

Sie machen sich auf den Weg. Jede und jeder für sich.

Am Ende werden sie sich treffen.

B

Sie machen sich auf den Weg.

Es heißt: Jede Veränderung beginnt mit einem ersten Schritt.

Jeder Weg ist Teil des Ziels.

„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zu Gott ohne mich“, sagt der Evangelist Johannes von Jesus.

Welcher Weg, welche Wahrheit, welches Leben?

Wollen wir wirklich gehen, wenn wir uns auf den Weg machen?

Wollen wir, dass etwas in Bewegung kommt, innerlich?

Oder bleiben wir, wo wir sind, selbst dann, wenn wir gehen?

Wie gehe ich? Welchen Weg, welche Wahrheit, welches Leben?

Wie sind wir heute morgen hier?

Wie haben wir uns auf den Weg gemacht?

**

Lucas kommt aus Holland. Er macht sich auf – früh morgens, noch bevor die Sonne aufgeht. Sein Weg beginnt am Wasser in einer kleinen, niederländischen Stadt mit Gassen und Grachten. Er fährt in einem alten französischen Peugeot und wählt einen Weg am Meer entlang.

Er sucht die Weite, den Wind, die Frische.

Nach dem Tod seines Sohnes hatte er sich ein Jahr später von seiner Frau getrennt.

Im Film erzählt er: Er sei stundenlang am Wasser entlanggelaufen. Damals. Gerannt, gejoggt, gelaufen, ohne Ziel... nur, um anzukommen.

Doch wo kann, wo soll ich ankommen, wenn der Boden nicht mehr trägt?

Die Kameraführung nimmt uns mit an den Strand.

Wir blicken aufs Meer, in die Wellen und die nebelige Weite.

Alles Leben entspringt aus dem Meer.

Das Meer weist keinen Fluss zurück, heißt es.

Das Meer als Metapher: Als wären wir wie eine Welle auf hoher See, und als würden wir laufen und laufen und am Ufer auslaufen. – Am Ende sind wir keine einzelne Welle mehr mit klarer Gestalt und Bewegung, sondern nur noch Teil des Wassers...

Es wirkt, als würde sich Lucas stärken an diesem Meer-Wasser.

Die griechischen Sagen und Mythen erzählen, dass das Totenreich von Wasser umgeben ist. Hinüber gelangt man nur mit einem Boot mit Hilfe des Fährmannes Charon. Und nur die Toten und Sterbenden gelangen ans andere Ufer, nicht ohne einen Obolus unter der Zunge... In diese sagenumwobene Mythenwelt hinein erzählen die Evangelisten Geschichten von Jesus und dem Wasser.

In einer Erzählung fahren die GefährtInnen von Jesus mit einem Boot voraus. Sie wollen ans andere Ufer. Sie haben keinen Obolus dabei, stattdessen Brot. Das Boot mit dem Brot mit den Freundinnen und Freunden von Jesus geraten in einen Sturm. Sie kommen keinen Schritt weiter auf ihrem Weg. Das Boot droht zu kentern, die Wellen schwappen hinein. Todesangst erfasst sie alle. Da kommt Jesus über das Wasser zu ihnen, tritt an ihre Seite und spricht mit dem Wind und dem Meer – und siehe: es geschieht eine große Stille. Ehe sie sich versehen, sind sie an Land – und zu Hause.

Der Film erzählt die Geschichte mit einer großen Stille.

Während Lucas seine Reise vom Meer ins Landesinnere antritt, setzt sich Edith auf ihr Fahrrad. Sie scheint es nicht weit zu haben. Der Friedhof ist ihr nahe, der Tod ihres Sohnes in geringer Entfernung.

Sie kauft ein paar Blumen für das Grab und fährt den Berg hinab, hin zu den Tiefen, zu dem Ort, an dem ihr Sohn begraben liegt. Es wirkt, als liege er nicht auf dem Friedhof, sondern in ihrem Herzen und wie ein Stein auf ihrer Seele.

Da hilf auch nicht der Fluss, der an der Kapelle und dem Friedhof entlangströmt.

Das Wasser, das fließt und mit der Zeit alles verändert, ist gestaut durch einen mächtigen Staudamm. Gestautes Wasser. Hier fließt nichts. Hier sammelt sich Holz und Müll und alles Mögliche vor den Toren des Abflusses.

Ein Bild für das, was sich in ihrem Inneren abspielt. Auch hier hat sich etwas gestaut all die Jahre, auch hier will nichts fließen und in Bewegung kommen.

Warum macht sie sich also auf – zur Kapelle und zum Grab?

Was sucht sie? Was wünscht sie sich?

Beginnt jede Veränderung beginnt mit einem ersten Schritt?

Ist jeder Weg Teil des Ziels?

„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zu Gott ohne mich“.

Edith will sicher nicht zu Gott kommen, es sei denn, wir übersetzen die Metapher GOTT und denken an Licht und Wärme und Geborgenheit und Nähe und Versöhnung.

„Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.“

Lucas setzt seine Reise fort, bis er zum Ziel seiner Reise kommt: der Friedhof mit der kleinen Kapelle in einem Tal an einem Fluss, der gestaut ist durch einen mächtigen Damm. Es scheint, als liegen die Kirche und der Friedhof irgendwo im Nirgendwo, zeitlos im Irgendwo diesseits und jenseits des Flusses.

Lucas geht zum Grab seines Sohnes und legt drei Muscheln ans Grab.
Mutter-Vater-Sohn.
Glaube – Hoffnung – Liebe.

Danach treffen sie sich, Mutter und Vater – und der tote Sohn steht zwischen ihnen.
In der Friedhofskapelle beginnen sie das Gespräch.
Die Kamera-Führung nimmt uns mit: Begegnung unter dem Kreuz.
Erinnerungen kommen, Erinnerungen an die Kreuzigung des Sohnes durch einen Autofahrer,
der viel zu schnell fuhr, damals am letzten Tag des Jahres.
Jahreswechsel.
Unfall mit Todesfolge.
Zeitenwende.

„Wo warst Du, als es passierte?“ fragt Edith. „Warum warst du nicht da, warum hast du dich entzogen bei der Kreuzigung – und mir den Platz allein überlassen.“

In den Passionserzählung der Evangelien stehen die Frauen am Kreuz – und unser Eindruck ist: die Jünger sind geflohen.

„Wo warst Du – warum hast Du mich allein stehen lassen.

Warum stehe ich noch immer am selben Platz und sehe keinen Ausweg und keine Bewegung?“ – so klingen die Fragen und Vorwürfe von Edith.

Warum durchströmt mich das Wasser des Lebens nicht?

Warum spüre ich nicht das Atmen der Erde?

Warum habe ich mich überhaupt auf den Weg gemacht?

Wo ist das Licht, das alles verändert?

Lied: EG 600 Meine engen Grenzen, meine kurze Sicht

Predigt 2 Die Beichte.

In der kleinen Kirche des Friedhofs sprechen sich Edith und Lucas aus.

Die Frau voller Vorwürfe, voller Verbitterung über das Leben und ihr Schicksal und voller Trauer – über die Unvollendetheit ihres Lebens, als wäre es an einer Abbruchkante stehen geblieben.

„Was sind wir beide zusammen in deinen Augen“ – fragt sie ihren ehemaligen Mann.

Der antwortet zögerlich:

„Wir sind ein Mann und eine Frau, die ein Kind verloren haben – oder vielleicht sollte ich sagen: Wir sind eine Frau und ein Mann, die ein Kind verloren haben und schließlich einander – oder die erst ein Kind und dann sich selbst verloren haben und schließlich einander...“

Wie finden sie sich ?

Wie findet sich Edith wieder? Wie gelingt ihr Selbstkongruenz und eine dankbare Teilhabe am Leben?

Wie finde ich mich, wenn ein geliebter Mensch stirbt?

Wie sammle ich mich – und verbittere und verzweifle nicht?

Lucas wirkt, als hätte er sich gefunden.

Jedenfalls hat er eine neue Beziehung begonnen und liebt wieder eine Frau.

Sie ist schwanger. Das alles kommt heraus in der Kirche. Es scheint, als säße Lucas nicht in der Kirchenbank, sondern im Beichtstuhl.

Lucas beichtet, dass sein Leben weitergeht und er Glück gefunden hat.

Das ist eigentlich kein Grund für eine Beichte, aber es wirkt, als hätte er seine Frau hintergangen, als hätte er die Trauer hintergangen, die sie eint.

Doch Lucas hat die Trauer nicht verdrängt und vergessen. Er fühlt sie, aber er ist nicht an der Abbruchkante stehengeblieben, sondern hat einen neuen Weg gefunden...

Lucas ist in der Lage, sich zu entschuldigen: Für sein Gehen, für sein Fernbleiben, dafür, dass er sich all die Jahre nicht gemeldet hat.

„Vergib mir meine Schuld.“

Beichten und Bitten.

Edith geht auf das Versöhnungsangebot nicht ein. Sie will als Beichtmutter nur die Schuld hören.

Doch was ist in der Beichte der Grund, warum Schuld bekannt wird? Weil Vergebung und Barmherzigkeit uns tragen.

Edith schlägt auf Lucas ein in Worten und Gesten und in Bitternis.

In ihren Verletzungen will sie verletzen und das Glück des anderen nicht ertragen.

Als Zuschauer kann ich diese verbale und körperliche Gewalt kaum ertragen.

Im Film beginnt es an dieser Stelle zu regnen.

Was in den Gesprächen und Vorwürfen und Fragen von Edith überhaupt nicht vorkommt, ist die Dankbarkeit. Sie fehlt als Empfindung. Edith kreist in der Trauer so um sich selbst, dass sie das Schöne und Wunderbare des Lebens nicht sieht. Sie sieht in den Erinnerungen an den Jungen nur ihren Schmerz. Der Junge lacht nicht, er ist nicht glücklich, er scheint nur geboren, um tragisch zu sterben. Trauern ohne Dankbarkeit ist schwer.

Trauer und Dankbarkeit sind zwei Seiten einer Medaille. Sie sind miteinander verbunden.

Wir trauern, weil wir dankbar sind für das Geschenk des Lebens. Wir finden die Zeit mit den anderen Menschen schön – und vermissen sie und ihn. Es ist also die Dankbarkeit und Schönheit des Lebens, das Geschenk des Glücklichseins mit anderen, die uns das Trauern lehrt.

Wenn wir hier in Süster jemanden verabschieden, dann danken wir in jeder Trauerfeier für die Schönheit des Lebens, die in aller Endlichkeit erstrahlt.

Wir danken für die gemeinsame Zeit und für das, was die andere – oder der andere, was die Person in uns ausgelöst hat und womit wir beschenkt sind.

Wir danken für die Fülle des Lebens und seine zerbrechliche Schönheit. Sie ist es, die uns wie ein Kleid umgibt.

„Seht die Vögel unter dem Himmel an“ sagt Jesus: „Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen.“ – Wie die Blumen auf dem Felde sind sie umkleidet mit einem wunderschönen Federkleid – in vielen Farben.

„Seid ihr denn nicht viel kostbarer als sie?“

Zu Beginn der Begegnung, während Edith und Lucas noch vorsichtig miteinander sprechen, gibt es plötzlich einen Krach. Sie sehen nach und finden einen Vogel, der an die großen Fenster der Kapelle geflogen ist. Edith nimmt ihn behutsam in ihre Finger und setzt ihn zärtlich auf ein Moos-Beet eines Grabes. Sie lächelt dabei. Sie sehen den Vogel gemeinsam an. Der Vogel braucht seine Zeit, er ist benommen, dann aber erhebt er sich und fliegt in die Freiheit.

„Seht die Vögel unter dem Himmel an“, sie sind schön und frei und zart und zerbrechlich und getragen von Gottes Güte. „Seid ihr denn nicht viel kostbarer als sie?“

Musik und Lied: Befiehl du deine Wege, 361,1.7

Predigt 3: Das Abendmahl (Das Leben)

Es regnet.

Nach ihrer Aussprache in der Kapelle, wo Schuld und Vergebung nicht zusammenfanden, trennen sich Lucas und Edith.

Sie laufen getrennt durch den Regen und wollen weg von hier – und nicht nach dort.

Unklar ist, wie es weitergeht – und wie der Auszug gelingt aus dem Land der Knechtschaft und Gefangenschaft des Streites hin in ein gelobtes Land des Friedens...

Lucas flüchtet sich durch den Regen in sein Auto.

Er sitzt da und starrt in die Wassertropfen.

Es ist, als würde der Himmel das übernehmen, was Lucas und Edith zusammen nicht tun können. Tränen vergießen. Weinen.

Die Türe des Autos öffnet sich. Edith fragt: Darf ich?

Eine Frage. Es klingt wie die erste offene Frage von ihr an ihn.

Ja, du darfst.

Sie setzt sich an seine Seite.

Eric nimmt Brot und Wein – und Käse – Abendmahl auf Französisch.

Es ist das erste Mal, dass die beiden nicht nur Anschuldigungen und Wut und Verletzungen teilen, sondern etwas, das satt macht, und etwas, das den Frieden stärkt.

Hier, komm, nimm und iss. Es stärkt dich.

Brot des Lebens für dich.

Kelch des Heils für dich. Sie trinken aus der gleichen Flasche.

Abendmahl.

Gleich dreimal erzählt der Evangelist Markus in seinem Evangelium von einem besonderen Mahl. 5000 Menschen werden satt, als sie sich lagern und den Alltag unterbrechen und Jesus hören und alles miteinander teilen und neue Perspektiven gewinnen.

Dann, nach dieser Geschichte und weiteren Begegnungen, in denen die Fragen von Reinheit und Unreinheit, von Ausschlusskriterien für Frieden und die Zugehörigkeiten zur Gemeinschaft verhandelt sind, ist Jesus im Gebiet der heidnischen Städte unterwegs. Es folgen ihm viele Menschen auch hier.

Sie alle haben Hunger, nach Brot für die Seele und den Körper.

4000 Menschen lagern sich. Sie alle teilen, die Koscheren mit den Unkoscheren, die Heiden und die Gläubigen, die Fremden und die Heimischen.

Tabus gelten hier in der Jesusgemeinschaft nicht mehr. Eine neue Gemeinschaft trägt. Willkommenskultur.

Sieben Körbe voll werden aufgesammelt von den Brocken, die übrigbleiben, als sie miteinander teilen.

Sieben Körbe voll bleiben übrig bei den 4000 Menschen, die aus allen vier Himmelsrichtungen gekommen sind. Mit der Zahl Sieben klingt es, als wären die sieben Tage der Schöpfung gegenwärtig, in der Gott den Menschen erschuf und nicht die Nationen und Religionen – und das Deutschsein.

Eine neue Zusammengehörigkeit entsteht hier – in der Gegenwart Jesu – beim Teilen von Brot und Wein. Sieben Körbe mit dem, was übrigbleibt. Das reicht für die ganze Welt.

Beim letzten Mahl Jesu mit seinen Jüngerinnen und Jüngern nimmt Jesus das Brot: Nehmt und esst, das ist mein Leib. Laib-Gemeinschaft, Körperschaft werden: Ihr seid meine Leibgestalt. Er nimmt den Kelch: Trinkt von dem Kelch. Was mich durchströme, das durchströme euch: Liebe und Verbundenheit und Fülle und Göttlichkeit und Heiligkeit und Kraft.

Ist die Gemeinschaft so gestärkt, spricht Jesus aus, was kommen wird:

Verrat und Kreuz und Leiden und Tod-

Denkt nicht, die Zeichen des Heils wären Friede-Freude-Eierkuchen.

Die Zeichen des Heils, Brot und Wein, Gemeinschaft, Liebe, Verbundenheit, Gottesnähe sind Kraftquellen gerade im Angesicht des Todes und der begrenzten Kräfte und der Schwierigkeiten im Leben.

Komm, nimm und trink und stärke dich, nicht, weil es schwer wird, sondern weil du gesegnet bist. Weil uns eine Kraft durchströmt, die stärker ist als alle Gewalt.

Kommt, lasst uns teilen und essen und auf das Reich Gottes anstoßen, weil wir getragen sind durch die Kraft der Liebe.

Lied: Ein Zufluchtshaus steht hier, und sein Willkommen gilt auch dir

Predigt 4. Der Auszug

Nach dem Mahl, dem Abendmahl auf Französisch oder luxemburgisch, jedenfalls mit Brot und Käse und Wein, hört es auf zu regnen.

„Wollen wir ein Stück laufen?“

Die beiden machen sich gemeinsam auf den Weg, den Berg hinauf.

Auf dem Weg den Berg hinauf gewinnen sie Schritt für Schritt eine andere Perspektive und eine größere Sicht-Weite.

Das, was in der Kapelle nicht gelang, das gelingt hier:

Bei einem Aufstieg auf einem einfachen Weg hinauf in die Höhe.

Der Blick wird freier, die Perspektive weitet sich.

Lucas erzählt beim Gehen hinauf auf den Berg von seinen Schmerzen, ohne Anschuldigung.

Er will teilen, nach Brot und Wein das Wort.

Er sagt: „Als du damals meintest, Dinge geschehen einfach so, ohne tieferen Sinn, ohne Bedeutung, ohne Zusammenhang, hat mir das fast die Luft abgeschnürt. Ich konnte kaum atmen.“

Lucas will nicht ohne Sinn sein. Er will nicht leben, ohne eingebunden zu sein in Raum und Zeit und Kraft.

Edith spricht von ihrem Erleben der letzten Stunden ihres Sohnes im Krankenhaus. Sie umarmt ihn, als die Maschinen abgestellt werden. Sie sagt zu Lucas:

„Ich fühlte damals: Es gab nur ihn und mich. Die Welt stand still. Irgendwie war es ein vollkommener Moment“.

Verschmelzung mit dem sterbenden und gestorbenen Sohn.

Und Lucas steht daneben. In seiner Erinnerung hat er Edith gehalten...

Wir hören, dass hier das Paar bereits auseinander ist. Wenn die Mutter nur den Sohn sieht und liebt, wo bleibt der Mann? Wenn der Mann nur die geliebte Frau sieht, wo bleibt der Sohn? Wie gelingt es, einander zu lieben, und in der Paarebene die Verschmelzung zu suchen, und nicht die Mutter – oder der Vater – mit dem Kind.

Auf dem Weg hinauf auf den Berg kommt tatsächlich Bewegung in das Gespräch und in die alten Rollenmuster.

Edith schafft es, sich bei Lucas zu entschuldigen.

„Dass ich dich einfach habe gehen lassen... Es tut mir leid.“

Die Sonne kommt heraus.

Oben angekommen, an der Stelle, wo es einen wunderbaren Blick gibt auf das gestaute Wasser des Sees, sagt Lucas:

„Ich will dir etwas erzählen. Ich erzähle dir, was mich wirklich gerettet hat.

Versprich mir, dass du nicht lachen wirst...“

Natürlich lachen beide – in einer Vertrautheit, als lägen keine Jahre der Trennung zwischen ihnen...

„Was mich gerettet hat, das war das Singen. Ich singe in einem Kirchenchor.“

Edith lacht aus vollem Halse.

„Ja, stell dir vor, ich singe wirklich in einem Kirchenchor“.

Als ich bei einer Probe einmal zu früh war und allein in dem weiten Probenraum stand, da hörte ich einen Menschen singen. Er hatte eine wundervolle Stimme, sie war so wundervoll,

dass sie meinen ganzen Körper durchströmte. Es fühlte sich ganz leicht an. Lichtdurchflutet. Es fühlte sich so an, als wäre alles ein heiliger, voller Klang. Ich dachte: Was ist das? Für mich gab es nichts Schöneres als diesen Augenblick und diesen wundervollen Gesang...“
Ganz im Hier und im Jetzt und in der Schönheit und in der Fülle des Gesangs.

„Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,
so laß uns hören jenen vollen Klang
der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,
all deiner Kinder hohen Lobgesang.

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiß an jedem neuen Tag.“
(Dietrich Bonhoeffer)

Lobgesang.

Dankbarkeit.

Siehst du die Vögel unter dem Himmel?

Sieh ins Licht.

Ich bin das Licht der Welt, sagt Jesus.

Ihr seid das Licht der Welt.

Du bist Licht.

Frieden. Hoffnung.

„Siehst du die Vögel unter dem Himmel?“

Diesen Satz sprach Jesus auf einem Berg. Er findet sich in der Bergpredigt, in der auch steht, der Vollkommenheit Gottes zu trauen und die Feinde zu lieben, weil alle der gleiche Grund der Güte trägt.

„Siehst du die Vögel unter dem Himmel?“

Die Kameraführung nimmt uns mit hinein mit dem Blick in den Himmel.

Kraniche ziehen ihre Bahn, vom Winter in den Sommer.

„Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen,
die sich über die Dinge ziehn.

Ich werde den letzten vielleicht nicht vollbringen, aber versuchen will ich ihn.

Ich kreise um Gott, um den uralten Turm,

und ich kreise jahrtausendlang;

und ich weiß noch nicht: bin ich ein Falke, ein Sturm oder ein großer Gesang.“

Rainer Maria Rilke

Lied: Sing für die Menschen mit unruhigen Herzen, ... füll sie mit Freude und Licht

Nachtrag: Was wir nicht gesagt haben

Lucas sagt seiner früheren Frau Edith: „Als du unseren Sohn umarmt hast – und er in deinen Armen gestorben ist, da hast Du gesungen. Du hast ihm die alten Schlaflieder vorgesungen, die du ihm als Kind schon gesungen hast. Erinnerst Du dich nicht?“

„Nein, ich erinnere mich nicht, ich habe das nicht gemerkt.“

Auch in ihr finden sich die Töne. Sie sang für ihren Sohn... Als hätte dieser Gesang am Ende auch Lucas befreit.

Die beiden umarmen sich.

Die Frau geht. Es wirkt, als geht sie anders ihren Weg, allein, aber aufgerichtet.

Es wirkt, als wäre auch sie erfüllt von dem Klang der Welt, von der Schönheit der Töne und der Kraft der Liebe, die trägt.

Am Ende ist es die Frau, die verwandelt aus der Begegnung hervorgeht.

Und sie ist es, die diese Begegnung organisiert hat. Sie hat dafür gesorgt, dass sich in ihr etwas lösen konnte – und in Lucas eben auch.

Erfüllt geht sie ihren Weg.

Lied: Diese Welt ist Gottes Gesang. (Komp. Janne Mark; CD-Pilgrim)

Gebet

Du, Gott, Anfang und Ende von allem, was ist,

Wir danken dir für das Geschenk des Lebens, das in aller Endlichkeit erstrahlt.

Wir danken dir für die Menschen, mit denen wir durch das Leben gehen, für Freundschaften, für Familie, für Partnerschaften. Wir bitten dich um echte Begegnungen, in denen wir nicht um uns selbst kreisen, sondern das und den anderen sehen und hören.

Wir danken dir für alle Kinder, die geboren werden und nach uns kommen werden.-

Gibt uns und dieser Welt den Mut zur Umkehr, dass wir die Schönheit der Schöpfung erhalten und bewahren.

Du, Gott, mittendrin in unserem Leben,

wir danken dir für die Schönheit der Natur, die uns entgegenleuchtet in dem Gefieder eines Vogels, in seiner Leichtigkeit und Beweglichkeit.

Wir danken für das Glück, das uns überfällt, wenn wir uns eins fühlen mit allem, was lebt.

Wir danken dir, dass wir ein Teil davon sein dürfen, frei und vergänglich, wie alles, was kommt und geht und ist und sein wird.

Wir danken dir für deine Kraft, in der alles getragen ist, du Fülle, du Vollendung, du Ganzheit von allem.

Wir bitten dich für alle Menschen, die in diesen Tagen gehen werden und ihr Leben ausatmen. Schenke Nähe, Behutsamkeit, Wärme und Schönheit.

Wir bitten dich für alle Menschen, die trauern, weil sie Menschen lieben und vermissen.
Schenke ihnen Kraft und Trost durch Erinnerungen und das Glück der gemeinsam
geschenkten Zeit.

Lass uns die Verstorbenen mit Dankbarkeit in uns tragen, damit sie unser Leben reich
machen und hell und leicht.

Du, Gott, heilige Stille,

wir danken dir für die Musik, die diese Schöpfung erfüllt, vom Singen der Amsel bis zum
Rhythmus eines jeden Atemzuges, der uns erfüllt.

Lehre uns, bewusst zu hören, andere Menschen, mit dem wir verbunden sind, Freundinnen
und Freunde, die uns etwas erzählen...

Hilf uns, auch die anderen zu hören, die uns nicht nahe sind,

Lass uns hören die leisen Töne der Kraft, die zum Frieden führt.

Wir beten für den Frieden in dieser Welt,

wir beten für die Leisen, für die kein Wort sich regt,

deine Wahrheit wird erweisen, dass du uns alle trägst.

Du, Gott, Raum der Freiheit,

wir beten für alle Menschen auf der Flucht, dass sie mutig sind und ihre Hoffnung auf ein
besseres Leben nicht aufgeben, allen Widrigkeiten zum Trotz, wir bitten für sie um
Menschen, die sie aufnehmen, unterstützen und begleiten. Wir bitten dich für unsere
Gesellschaft, dass wir solchen Menschen werden, getragen von deiner Liebe.

So beten wir: Vaterunser